Schulausflug in Auschwitz-Birkenau 2016

Dieses Jahr im November konnten wir, als LTPS Schüler, an einer historischen Reise teilnehmen. Zusammen mit anderen Gymnasien verbrachten wir einige Tage lang in Auschwitz-Birkenau und lernten dank der Assoziation ‚Témoins de la 2e Génération' den Zeitzeugen Paul Sobol kennen.

Die Tage der Besichtigung der Konzentrationslager waren schwer und emotional. Mir war bewusst was während dem 2.Weltkrieg geschehen ist und doch konnte ich nicht wirklich glauben was ich alles während der Besichtigung sah. Ich persönlich brauchte meine Zeit um alles zu verstehen. In diesem Bericht werde ich Ihnen nun meine Erlebnisse und Emotionen erläutern.

Sofort nach unserer Ankunft in der Jugendherberge lernten wir den Zeitzeugen Paul Sobol kennen. Er erzählte uns seine Geschichte während der Zeit im Konzentrationslager. Ich war froh, dass wir einen Zeitzeugen kennenlernen durften, wenn man beachtet, dass es nur noch wenige Überlebende des 2.Weltkrieges gibt.

Während des Kennenlernens konnte ich schon erkennen, dass Paul Sobol ein optimistischer Mann ist. Er erzählte uns wie er im jungen Alter, zusammen mit seiner Familie nach einem Verrat verhaftet wurde und nach Auschwitz deportiert wurde. Paul Sobol blieb mit seinem Vater in Auschwitz I – Stammlager, jedoch wurde er von seinen Geschwistern und seiner Mutter getrennt. Da fügte Paul noch etwas hinzu was mich sehr berührte: „Je savais dans ce moment que je ne vais plus jamais revoir ma maman." Es war sehr still im Raum und diese Aussage brachte mich sehr zum überlegen. Ich versuchte mich in seine Lage zu versetzen und mir den gleichen Moment vorzustellen, wie er sich als 18 Jähriger bewusst war, dass er seine Mutter nie mehr wiedersehen würde. Mir lief es eiskalt den Rücken hinunter und ich wollte mir diese Situation einfach nicht vorstellen.

Danach erzählte uns Paul Sobol wie er vor der Verhaftung seine zukünftige Frau kennengelernt hat und wie ein kleines Foto von ihr seine einzige Motivation war Auschwitz I – Stammlager zu überstehen. Diese Geschichte war auch sehr berührend da eigentlich alle Wertsachen und Kleider sofort konvisziert wurden. Man hatte kein Recht dazu irgendetwas bei sich zu behalten, man musste alles abgeben. Doch Paul faltete das Foto so klein, dass er es in seiner rechten Hand aufbewahrte und zu seinem Glück nahmen die SS Leute seinen linken Arm und tätowierten ihn mit seiner Nummer. Das Foto blieb noch immer in seiner rechten Hand und so geling es ihm das Foto zu behalten. Nach seiner Befreiung fand er seine Freundin wieder und sie heirateten.

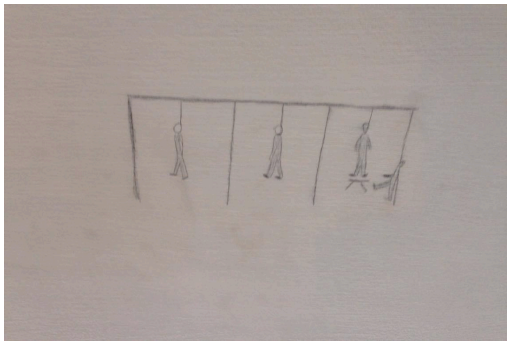
Während Paul Sobol seine Geschichte erzählte, wurde mir klar, dass nur psychisch stabile Menschen dazu in der Lage waren die Konzentrationslager zu überleben. Man musste während dieser Horror Zeit immer positiv denken und sich irgendwie, inwiefern es möglich war, selbst motivieren um diese Ungerechtigkeit zu überleben. Als wir Paul Sobol fragten ob er irgendwelche Freunde im Konzentrationslager gefunden hat, antwortete er, dass es für ihn keine Freundschaften im Lager gab, da jeder für sich kämpfen musste. Auf der einen Seite verstehe ich was Paul Sobol mit dieser Aussage meinte. Man muss bedenken, dass jeder einzelne Tag ein neuer Kampf ums überleben war. Man war sich nie sicher ob man es überleben würde oder nicht. Da ist eine Freundschaft eine Qual wenn die Freunde am nächsten Tag zum Sterben verurteilt werden. Auf der anderen Seite sage ich mir, dass ein Mensch nicht geschaffen ist um alleine zu existieren oder zu bestehen. Der Mensch braucht jemanden um sich auszutauschen, sich auszuweinen oder sich gegenseitig zu unterstützen. Ich persönlich könnte es alleine ohne irgendwelche Freundschaften im Lager nicht überleben

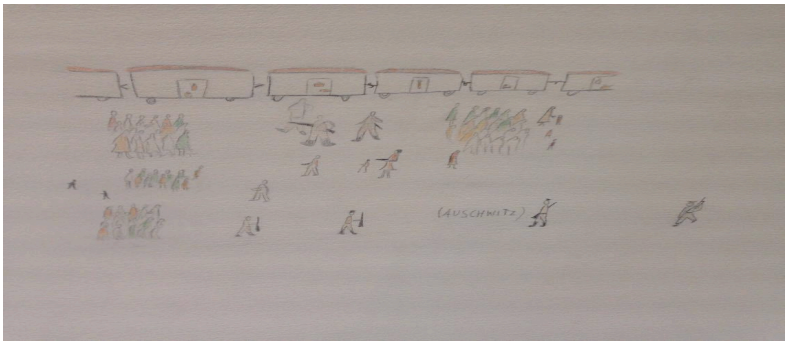
Am letzten Tag nachdem wir die Möglichkeit hatten Paul Sobol alle unsere Fragen zu stellen, wendete sich Paul Sobol an uns und fragte: „Est ce que vous croyez ce que je vous raconte ici?“ Und wieder einmal umgab uns eine Stille im Raum, niemand wusste genau was man darauf antworten soll.

Natürlich glaubte ich ihm alles was er uns erzählt hat und ich war froh darüber, dass er solch eine persönliche Geschichte weiter gegeben hat, jedoch konnte ich dies alles nicht verstehen. Wie kann ein Mensch, eine Gesellschaft oder eine Nation so weit gehen um Menschen exterminieren zu wollen. Wie groß muss der Hass eines Menschen sein, dass man eine ganze Bevölkerung als Sündenbock darstellt um so an seine Ziele zu gelangen. Wie ist es möglich Kinder die, die Unschuld in sich tragen von ihren Eltern zu trennen und zum Schluss zu vergasen. Wie konnte ein Mensch nur so weit gehen?

In Auschwitz I – Stammlager war ein Museum, dass mich ganz besonders berührt hat: Das Museum mit all den Wertsachen, Koffern, Kleidern, Schuhen, Haaren...

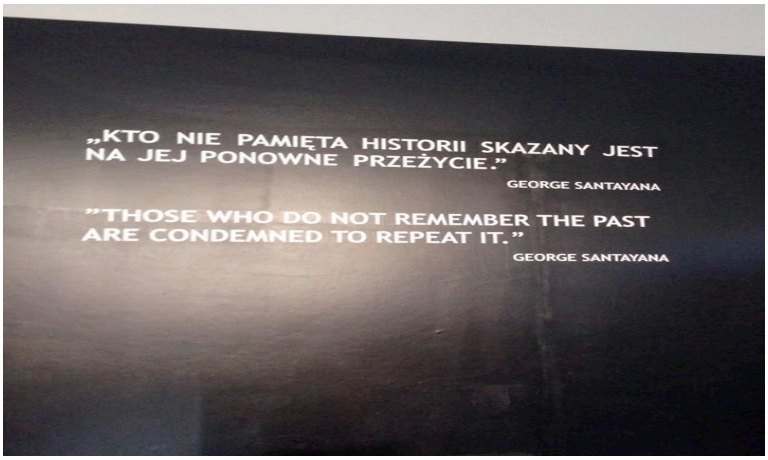
Ich habe die ganzen Wertsachen gesehen und ich dachte mir nur: die armen Menschen die solch eine Folter und Qual durchleben mussten. Noch dazu fand ich im nächsten Abteil eine Wand wo die Kinder im Konzentrationslager gemalt haben.





So etwas zu sehen war nicht einfach. Man denkt sich nur wie grausam ist es, was die Kinder damals miterleben mussten. Wenn man auch noch bedenkt wo diese Menschen geschlafen haben, dann erkennt man keine Menschlichkeit mehr.

Besonders mitgenommen hat mich aber auch dieser Spruch:



„Those who do not remember the past are condemned to repeat it". Dieses Zitat von George Stanayana ist mir bis heute im Kopf geblieben. Diejenigen die sich nicht an die Vergangenheit erinnern, sind dazu verdammt es zu wiederholen. Wenn man bedenkt wie viele Menschen heute noch den Holocaust verneinen und behaupten dass es so etwas nie gegeben hätte, dann weiss ich nicht was uns die Zukunft noch bringen wird. Wenn man den heutigen Vergleich machen will, dann muss man nur die Narichten in den USA verfolgen, wo die Flüchtlinge und Muslime der neue Sündenbock sind.

Um abzuschließen wollte ich noch sagen, dass die Reise sehr erfahrungsreich war. Ich finde so eine Chance sollte jeder haben um Auschwitz zu besuchen und selbst zu sehen was die Menschen damals durchleben mussten. Man darf und soll die Vergangenheit nicht vergessen.

Zu guter Letzt wollte ich noch ein Gedicht vorstellen was ich während meiner Rückreise nach Luxemburg geschrieben habe. Eigentlich schreibe ich keine Gedichte aber dank einer motivierenden und charismatischen Frau die das Atelier „Gedichte“ in der Jugendherberge geleitet hat, hat sie mich dazu gebracht ein Gedicht zu verfassen. Ich war sehr überzeugt von der Art und Weise wie sie den Kurs geleitet hatte und ich war somit motiviert ein Gedicht zu schreiben:

Aschenland by **Petrović Milan**

Wo waren wir nun?
Wir waren dort.
Wo Mensch kein Mensch sein kann,
wo die Hoffnung langsam dahin verwelkte.
Wo Leben und Tod sich zur gleichen Zeit einen Ort teilten,
wo Gnade und Güte nicht anwesend waren,
wo die Hölle ihren Platz auf Erden gefunden hatte,
Ja, nun waren wir hier,
nun sind wir angekommen,
als Aschengänger im Aschenland.